

- Waldburg, Eberhard, Truchsesz von, Erzbischof v. Salzburg. Hist. pol. Bl. 5.
 Walz, Gust. Ueber Land und Meer 21. Wochenbl. f. Landw. 16.
 Weitbrecht, Konr. F. Mayer, Lebensskizze von K. W. Stuttgart, Druck von Kirn.
 Wiedemann, Eduard und das Cottasche „Ausland.“ Ausland, Jubelnummer (53).
 Wieland. H. Pröhle, Lessing, Wieland, Heinse. Berlin, Verlagsbuchh. Speidel, Wieland in s. Leben und Wirken. Vortrag, Biberach. Ungedruckte Briefe Mereks an Wieland mitgeth. von Reichard. Im N. Reich 21 ff. Gedicht Wlds. aus der Knabenzeit, mitgeth. von Ofterdinger. Ulm Corr.-Bl. 6.
 Wildermuth, O. Jugenderinnerungen, Schlus. Daheimkalender 1877. K. Gerok u. R. König im Daheim 46. Schwäb. Kron. 173. 250. Ill. Zeit. 1778. Neue Ev. Kirchengz. 34. E. Vely in Ueber Land und Meer 47 f. v. Knöbel-Döberitz in Jsab. Brauns Jugendblättern S. 72 ff.
 Wunderlich, K. A. Hbr. in d. Zeitschr. f. prakt. Med. 39, hiernach Schwäb. Kron. 234 und Med. Corr.-Bl. 32. Ill. Zeitung 1791.

Vom K. Konservatorium der vaterländischen Kunst- und Alterthums-Denkmaale.

Ausgrabungen, Entdeckungen und Restaurationen in den Jahren 1876 und 1877.

(Schlusz.)

b. Römisches.

Ausser den schon im Correspondenzblatt des Alterthumsvereins für Ulm und Oberschwaben (Jahrgang 1876 und 1877) mehrmals ausführlich beschriebenen Funden bei Mengen wurde in den letzten Jahren Nichts von Belang entdeckt. Das damals aufgedeckte mit dem jugendlich schönen Medusenhaupt erfüllte Mosaik-Medaillon (Durchmesser des innern Rundes 13 cm) sieht man in natürlicher Grösze und gelungenem Farbendruck abgebildet in den Württemb. Jahrbüchern 1877, Heft IV. (auch in dem besonderen Abdruck: Paulus, Die Alterthümer in Württemberg, Stuttgart Lindemann 1877.) Es befindet sich, gleich wie die im I. Heft beschriebenen Grabhügelfunde, im Museum vaterl. Alterthümer in Stuttgart.

In Murrhardt kam man bei Durchschneidung des dortigen römischen *Castrums* durch eine Strasse auf Substruktionen römischer Gebäude, mit Trümmern von farbigen Wandresten, Siegelerdescherben etc.

In Jagsthausen fand man im September 1877 auf den „Steinäckern“ den Estrichboden eines Wohnraumes von circa 7 Meter Länge, 6 Meter Breite, an dessen Ostseite noch die Thüröffnung gegen das röm. Kastrum sichtbar war. Am Fusze der Innenwand standen aufrecht Falzziegel, in den Verputz eingegossen. Auf dem Estrichboden fanden sich ausser Ziegelstücken und Wandverputz einige eiserne Nägel und ein Bronzeplättchen, worauf eine von einem Strahlenkranz umgebene Leier.

Im Novemb. 1877 liesz sodann Herr Domänendirektor v. Bühler bei Oehringen auf der „unteren Bürg“ Nachgrabungen anstellen, man fand viele Scherben von Siegelerde und gewöhnlichem Töpferthon, zum Theil mit Verzierungen, behauene Steine, Theile von Fundamenten, Estrichstücke u. s. w. Sodann wurde im Garten hinter dem Palais in der Vorstadt gegraben, man stiesz auf vielfachen Schutt und einen kleinen antiken Schlüssel.

Im Sommer 1877 wurde unterhalb Untertürkheim (O.A. Cannstatt) eine römische Grabstätte mit schöngeformten Aschen-Urnen aufgedeckt.

c. Alemannisches (Fränkisches).

Reihengräber (aus der alemannisch-fränkischen Zeit) wurden entdeckt bei Blaubeuren. Im August 1877 fand Herr Forstkandidat Ebert von Blaubeuren an einer Böschung unterhalb der gigantischen Felsen des Rusenschlosses das halb zu Tage liegende mit einem Bronzering umschlossene Armbein eines menschlichen Skelets mit andern daneben liegenden Knochen. Nachgrabungen ergaben das Vorhandensein weiterer Skelette von älteren und jüngeren Personen, worunter der noch mit Zähnen versehene Unterkiefer eines etwa zehn Jahre alten Kindes. An den beiden Arm- und Fuszknöcheln hatte dasselbe je einen Bronzering angelegt. Schon früher fand man an derselben Stelle Theile von menschlichen Skeletten, Scherben von Thongefässen und kleinere Gegenstände von Bronze.

d. Mittelalter.

Hirsau. Im Sommer 1876 und 1877 liesz ich auf Kosten des Staats gröszere Ausgrabungen in Hirsau vornehmen. 1) An der Aureliuskirche. Von dieser im Jahre 1071 eingeweihten Kirche steht, seit 1585 in ein Magazin verwandelt, noch die vordere Hälfte, wenn auch vielfach verstümmelt und wieder ausgebessert, in einer Länge von 22,90 Meter, nämlich der Rumpf zweier Thürme im Westen, der südliche Thurm mit schön gewölbter steinerner Wendeltreppe, zwischen den Thürmen eine früher kreuzgewölbte Vorhalle. Hieran schlieszt sich das dreischiffige Langhaus; wuchtige Säulen mit je aus einem Buntsandstein gearbeiteten stark verjüngten Schäften, schweren glatten Würfelknäufen ohne Halsringe und steilen attischen Basen ohne Eckknollen (Krieg von Hochfelden, Otte und Lotz sprechen fälschlicherweise von solchen) tragen die halbrunden Arkadenbögen und scheiden das innen 5,76 Meter breite einst flachgedeckte, gegen oben zerstörte Mittelschiff von den je 3,20 Meter breiten, einst mit Kreuzgewölben bedeckten Seitenschiffen. Alles noch herb und schwer in der Form, aber gediegen in der Ausführung. An das dreischiffige Langhaus stiesz ein Querschiff, von dessen nördlichem Kreuzarm sich noch Reste im hier angebauten Privathause verbergen; die neuesten Nachgrabungen im Garten des Bürgermeisters Lörcher deckten nun den vollständigen Grundrisz der östlichen Hälfte der Aureliuskirche, dieses ältesten kirchlichen Denkmals unseres Landes, auf: nämlich ein Querschiff von der Breite des Mittelschiffes, und östlich von demselben setzt sich die Kirche dreischiffig noch ziemlich weit fort, in den Seitenschiffen rechtwinklig, im Mittelschiff von schöner halbrunder Chorabside geschlossen, so dasz sich die Gesamtlänge der Kirche auf 40,60 Meter bei einer gröszten Breite am Querschiff von 21,50 Meter herausstellt. Vor der halbrunden Abside fand sich sodann eine Gruft, ohne Zweifel die des heil. Aurelius, bestehend aus einem 1,20 Meter breiten, jetzt noch 1,10 Meter tiefen, vom südlichen Seitenschiff aus durch Staffeln zugänglichen Gang, der sich vor der Abside von Süden nach Norden hinzog und von dem aus, gerade in der Mittelaxe der Kirche, ein schmälere 2 Meter langer Gang hinläuft, in welchem der Sarg des heil. Aurelius geruht haben wird; die diesem zweiten Gang gegenüberliegende Wand zeigt eine rechteckige Vertiefung, die zur Aufnahme einer Gedenktafel diente, und es ist wohl möglich, dasz die Gruft noch die ursprüngliche, im Jahr 838 gegründete, ist.

2) An der Peter und Paulskirche. Es gelang, den zweiten Thurm an der Westseite der Kirche noch bis auf Mannshöhe bloz zu legen, mit seinem schön

geschafften Sockel und der wohlgebildeten Wendeltreppe innen, auch kamen an der Nordseite des Thurmes die sehr schön gearbeiteten unteren Theile der Pfeiler und Halbsäulen zum Vorschein, aus denen sich die Gestalt der zwischen den Thürmen einst bestandenen Vorhalle ergänzen lässt. Es war eine prächtige dreibogige triumphthorartige Halle, 20 römische Fusz tief, 42¹/₂ Fusz breit, gegen auszen auf Pfeilern mit Halbsäulen, gegen innen auf solchen mit Pilastern ruhend und von 3 Kreuzgewölben überspannt; die schönen attischen Basen tragen schon Eckknollen, wie solche an den Thurmsäulen noch nirgends vorkommen.

Der zwischen den Thürmen und der Westseite der eigentlichen Kirche befindliche Raum erwies sich nach den neuesten Untersuchungen als ein groszer offener Vorhof von derselben Breite wie die Kirche, an der Nord- und Südseite durch nur schwache und einst nicht hohe Mauern abgeschlossen. Hier fand man im Schutte einige mit dem Schachbrett- oder Rauten-Ornament belebte romanische Kämpfergesimse, die einst den Pfeilern der Vorhalle angehörten, sowie 4 grosze, reich und voll (nach der attischen Basis) profilirte Bogensteine, auch romanischen Stils, ohne Zweifel einst den Arkadenbögen des Mittelschiffs der groszartigen Basilika angehörig. Sodann wurde der an der Südseite der Kirche hinlaufende Arm des spätgothischen Kreuzganges, der 6—10 Fusz tief im Schutte stack, wieder vollständig blos gelegt. Man fand bei seiner Ausräumung werthvolle Werke der Bildhauerei, nämlich 6 z. Th. noch vergoldete Schlusssteine, die an der Kreuzung der Netzgewölbe angebracht waren: die h. Barbara, Christus mit der Dornenkrone, der h. Emmeran (mit der Leiter), das sehr zierlich gearbeitete Brustbild einer Heiligen mit einer Ruthe von Reisich (?), wahrscheinlich die h. Sylvia, und zwei Engel, je einen Wappenschild haltend, worauf je das Zeichen eines Baumeisters erhaben gearbeitet ist. Auszerdem fand sich an der Wand noch der einzig übrig gebliebene Gewölbe-träger, wie einst so viele den Nordarm des Kreuzganges schmückten; es ist ein schöner, einen glatten Schild haltender Engel.

Sämmtliche Gegenstände sind jetzt in dem so sehenswürdigen späthgothischen Bibliotheksaal aufgestellt.

Aufdeckung von Fresken in Plochingen.

Bei der Einrichtung des mitten in Plochingen, OA. Eszlingen, stehenden gothischen St. Ottilien Kirchleins fand man im Mai 1877 zum Theil noch wohl erhaltene Wandgemälde (mit Leimfarben aufgetragen) von lebhafter figurenreicher Composition. Dieselben sind nach einer Inschrift über dem Chorpörtchen: *dis. gemald. ward. gemalt. do. man. zalt. vor. cristus. geburt. M. CCCC. XXXII, und . . . , also 1432 gemalt*, und stellen dar auf den 3 Seiten des Chorschlusses die Legende der h. Ottilia, auf den beiden Seiten des Langhauses die Geschichte Jesu, von der Vermählung der Maria bis zur Himmelfahrt Christi. Diese letzteren Darstellungen sind bereits durch Herrn Maler Pilgram restaurirt worden. Auch fand man auf dem Boden des Kirchleins eine grosze Anzahl z. Th. sehr schön gemodelter gothischer Fliese, welche von der Gemeinde Plochingen dem Museum vaterl. Alterthümer in Stuttgart übergeben wurden.

Aufdeckung von Fresken in der Kirche zu Kleinkomburg bei Hall, im November 1877.

Wie eine Königsburg steigt, von Hall aus gesehen, draussen im Thal auf weichem grünem Hügel das von Mauern umgürtete Komburg mit seinen Thürmen empor; ihm gegenüber auf etwas niedrigerem Bergvorsprung Kleinkomburg oder Kirche und Kloster zu St. Egidien, gewöhnlich St. Gilgen genannt. Vom

Dorfe Steinbach aus führt ein Staffweg, von alten Linden beschattet, steil hinauf, und hier oben überrascht uns ein frühromanisches Bauwerk, das bis dahin vor dem stolzeren Kumburg, zum Unterschiede zuweilen auch Groszkumburg geheissen, bescheiden zurücktrat. Aber wenn drüben auf Groszkumburg die stets nachbessernde Hand des Menschen im Laufe der Zeiten so Manches, und nicht immer zu seinem Vortheil, umbildete, so treffen wir in der St. Egidienkirche ein fast noch unberührtes Werk aus den Tagen der Stifter, jener mächtigen Grafen vom Kumburg-Rothenburg, deren frommem Sinne Kloster Grosz- und Kleinkumburg ihre Entstehung verdanken.

Zu Beginn des zwölften Jahrhunderts stiftete Graf Heinrich die St. Egidienzelle Kleinkumburg. Davon steht die im Jahre 1108 errichtete Kirche heute noch; eine mittelgroße, dreischiffige, von einem Querschiff durchkreuzte Basilika, mit stämmigen, aber sorgfältig bearbeiteten, glatten Würfelknaufsäulen (die Schäfte je aus einem Stein). Sämmtliche Schiffe haben flache Holzdecken, der Chor aber ein Tonnengewölbe mit innen halbrundem, auszen rechteckigem Abschlusse, so dasz am Aeuszern der Kirche die Form des lateinischen Kreuzes streng gewahrt wird. Es ist reicher, als die wenigen etwa gleichzeitigen frühromanischen Basiliken unseres Landes, gegliedert, mit Halbsäulchen an den Seitenschiffen, an den Hochschiffen mit antikisirenden Pilastern, von denen zarte Rundbogenfriese ausgehen. An beiden Querschiffarmen sprangen einst gegen Osten halbrunde Absiden hervor, deren Anfänge im Innern der Kirche noch erhalten sind, und über der Vierung erhob sich ein achtseitiger Thurm. Auffallend flach, an italienische Bauten erinnernd, war ursprünglich die Neigung der Dächer.

Die Kirche, sammt dem im 17. Jahrhundert an ihrer Nordseite sehr schmucklos aufgeführten Kapuzinerhospiz, war in letzter Zeit im Besitze barmherziger Schwestern, drohte nach ihrem Wegzug im vorigen Jahr in Privathände überzugeben und profanirt zu werden, da wurde das altehrwürdige Kunstdenkmal vom Staate angekauft und gerettet. Die Klosterräumlichkeiten richtete man zu einem Filial des Landesgefängnisses Hall ein, und die bis jetzt ganz weisz getünchte Kirche ward unter meinem Beirath durch den für die Erhaltung dieses Bauwerks eifrig bemühten Vorstand des Haller Landesgefängnisses stilgemäsz restaurirt. Weil Fresken zu vermuthen waren, so machte derselbe an verschiedenen Stellen Versuche und war so glücklich, im Chor Spuren von Farbe und Zeichnung zu finden. Sofort liesz ich die Tünche vorsichtig ablösen und siehe da, es trat allmählig aus Gewölben und Wänden des Chors eine Fülle von heiligen Gestalten an das Licht, und zwar, am Gewölbe der halbrunden Chorabside, groszartig und grosz, der segnende Christus in der Mandorla, (dem mandelförmigen Heiligenschein), ihm zu Seiten je zwei Evangelisten mit ihren geflügelten Symbolen, am Tonnengewölbe des Chors oben zwei figurenreiche Darstellungen, Christus am Kreuz, von Engeln umschwebt, und die Auferweckung des Lazarus, zu beiden Seiten am Tonnengewölbe je sechs Apostel; unterhalb der Gewölbe stehen, stark verblaszt, in der Chornische, zu Seiten des Fensters je drei Heilige, darunter ein breites mäanderartiges Band mit je drei Brustbildern.

Diese Fresken, deren meiste Gestalten etwas mehr als Lebensgrösze haben, sind jedenfalls die ältesten der bis jetzt in Württemberg aufgedeckten, tragen weder byzantinisches Gepräge, noch zeigen sie gothischen Stil; es durchweht sie, man darf wohl sagen, ein echt antiker Hauch: frei und edel sind die Bewegungen, ungeziert feierlich die Gewandungen, weich und voll ist die Körperbildung, einfach und groszgedacht die ganze Anordnung. Trotz ihres hohen Alters sind die Bilder leidlich

erhalten, und noch wiederherzustellen; sie stimmen vortrefflich zu den klaren Bauformen der Kirche und blicken, jetzt wieder dem kalten Leichentuch der weisen Tünche entstiegen, dem Eintretenden gar ernst und gehaltvoll entgegen.

Grabsteine.

Von alten Grabsteinen wurden in den letzten 2 Jahren entdeckt: bei Abbruch eines Schuppens des alten städtischen Bauhofs, eines Ueberrests der früheren Franziskanerkirche, in Heilbronn fand man im April 1876 einen Grabstein mit der Jahreszahl 1360, und den sehr gut erhaltenen Denkstein eines Bischofs oder Abtes vom Jahre 1467. (S. Schwäbische Kronik, des Schwäbischen Merkurs II. Abtheilung III. Blatt, vom 27. April 1876.)

In der Pfarrkirche zu Horrheim, OA. Vaihingen, fand man im Herbst 1877 auf dem Boden des Langhauses ein Epitaphium, das in leicht lesbarer lateinischer Abfassung Kunde gibt von der anno 1420 allhier erfolgten Beisetzung des Ritters G. de wihingen und seiner Gemahlin S. de essendorf. Als man den Grabstein in die Höhe hob, fand sich in einem Kalkgusz, dessen Wandungen durch deutlichen Abdruck noch die Bekleidung der Leiche erkennen lassen, ein wohlerhaltenes Skelet. (S. Schwäb. Kronik, des Schwäb. Merkurs II. Abth. II. Blatt, vom 26. Oktbr. 1877.)

In der Kirche zu Zavelstein, OA. Calw, kamen im Nov. 1877 bei Renovation des Kirchenbodens viele wohlerhaltene Grabsteine zum Vorschein, welche sich nach Inschrift und Waffenschmuck als Denkmale der Freiherrlichen Familie von Bouwinghausen und Wallmerode erwiesen.

1) Der Grabstein des Burgherrn von Zavelstein, Jakob Friedrich von Bouwinghausen, stirbt anno 1686, 72 Jahre alt. Der Grabstein ist von vortrefflicher Arbeit und zeigt unter anderem über dem groszen Bouwinghausischen Wappen den triumphirenden Christus.

2) Grabstein seiner ersten Gemahlin, Maria Katharina, geb. von Anweil, Mutter von vier Kindern, zwei Söhnen und zwei Töchtern, † 10. Mai 1642, im Alter von 25 Jahren, 4 Monaten, 3 Wochen und 3 Tagen.

3) Grabstein ihres Kindes Friedrich Benjamin, geb. 9. August 1640, † 5. Mai 1644.

4) Grabstein der auch früh gestorbenen 3 anderen Kinder aus dieser Ehe.

5) Der Grabstein der zweiten Frau, Anna Maria, geb. von Stein, geb. den 1. November 1623, † 3. März 1645 nach einer nur 1 Jahr, 8 Monat, 1 Tag währenden Ehe.

6) Der Grabstein ihres einzigen Kindes Heinrich Benjamin, geb. 8. Nov. 1644, † den 8. Mai 1651.

7) Der Grabstein seiner dritten Gemahlin, der Sofia Potentia, geb. von Sperberseck, Mutter von 9 Kindern, 5 Söhnen und 4 Töchtern, † den 13. Nov. 1656 (?), 32 Jahre, 9 Monate alt. Mit ihr beerdigt ist ihr Tags zuvor geborenes und gleich darauf wieder gestorbenes Söhnlein.

8) Grabstein ihrer 3 Kinder, eines Töchterleins ohne Namen, des Albert Friedrich und des Friedrich Leopold.

9) Grabstein ihres 1 $\frac{1}{2}$ jährigen Töchterchens, Benjamine Albertine.

10) Grabstein ihres Söhnchens, Jakob Friedrich, geb. 25. Sept. 1654, † 12. Nov. 1654.



11—14) Der Grabstein der vierten Frau des genannten Jakob Friedr. von Bouwinghausen, einer geb. von Reischach, war nicht aufzufinden, wohl aber 4 Grabsteine, worunter fünf ihrer Kinder liegen.

15) Grabstein der Dorothea Antonia, geb. Göllnitz, Gemahlin des Eberhard Friedrich von Bouwinghausen, des Sohnes des oben genannten, † 2. Juni 1681, im Alter von etwas über 21 Jahren.

16) Grabstein der Sophia Margareta von Bouwinghausen, geb. von Crailsheim, geb. 19. Januar 1655, † 28. August 1703.

17) Endlich der Grabstein der Frau Agnes von Breitenbach, geb. von Reischach und Reichenstein, † 2. April 1612, Gemahlin des herzoglichen Oberjägermeisters Jordan von Breitenbach auf Rosnitz, der den 28. Dez. 1593 starb, und dessen Grabstein ebenfalls in der Kirche sich befindet, aber schon länger bekannt ist. Ausserdem steht noch in der Kirche der auch schon früher bekannte Grabstein des Obervogtes Johann von Bouwinghausen, † 22. Okt. 1746.

Die meisten der jüngst entdeckten 17 Grabsteine sind von sehr tüchtiger Steinhauerarbeit, reich mit adeligen Wappen bedeckt, und bilden, da sie jetzt im Chor der Kirche aufgestellt wurden, eine hervorragende Zierde der so alterthümlichen und hochmalerisch gelegenen Bergstadt Zavelstein. (S. Ausführlicheres in den Aufsätzen von Oberamtmann Doll von Calw in der Besonderen Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg, vom 18. November und vom 18. Dezember 1877.

Restaurationen.

Von den wichtigsten in den letzten zwei Jahren vorgenommenen Restaurationen nennen wir

1) auf Kosten des Staats (K. Finanzministeriums) Klosterkirche zu Blaubeuren. In dem Chor der Kirche, worin der weltberühmte Hochaltar steht, wurden die Wände ihrer hässlichen weissen Tünche entledigt, die prächtige spätgothische Deckenmalerei des Chorgewölbes, mit den schönsten Motiven aus wildwachsenden Pflanzen, so wie die vortrefflichen Skulpturen der Schlusssteine, ferner die grözere Anzahl der prächtigen Chorstühle, bekanntlich ein Werk des jüngeren Syrlin, wiederhergestellt.

In der Klosterkirche zu Maulbronn wurde im Herbst 1877 die vollständige trefflich wirkende Restauration des Chorgestühls zu Ende geführt und mit Wiederauffrischung der so merkwürdigen aus dem Jahr 1424 stammenden zwei Freskobilder, gemalt von Meister Ulrich, begonnen.

An der Walderichskapelle zu Murrhardt sind die Restaurationsarbeiten rüstig gefördert worden; auch an der Schloszruine zu Nagold, am Tübinger und Uracher Schlosz wurde fleissig wiederhergestellt. Im laufenden Jahre werden hauptsächlich die Klöster Alpirsbach und Lorch an die Reihe kommen. Schliesslich ist die Restauration der schönen gothischen Glasgemälde zu Eriskirch, OA. Tettngang, (dies auf Kosten des K. Landeskonservatoriums) zu erwähnen.

2) Restaurationen von Seiten der Gemeinden oder Privaten mit Beiträgen des Staats (Landeskonservatoriums) wurden vorgenommen: an der durch ihre vielen Kunstwerke ausgezeichneten Herrgottskirche bei Creglingen, dem Zeitblomaltar zu Adelberg, und einem spätgothischen Altar zu Scharenstetten (OA. Blaubeuren); auch wurde die seit einigen Jahren mit Erfolg begonnene Wiederherstellung der Veitskirche zu Mühlhausen am Neckar (zum Theil auf Kosten des Freiherrn von Palm daselbst) rasch weitergeführt.

3) Von Restaurationen ganz auf Kosten von Gemeinden oder Privaten sind hauptsächlich zu nennen: die Fortsetzung der Wiederherstellung der so interessanten romanischen Johanniskirche zu Gmünd, sie wurde in letzter Zeit mit farbigen Balkendecken und reich beschlagenen Thüren versehen; endlich die Restauration eines Theils der oben erwähnten Wandgemälde im Ottilienkirchlein zu Plochingen a. N., die brillante Wiederherstellung der Schlösser zu Neuenstein und Jagsthausen.

Prof. Dr. Paulus.

Von der Inspektion der K. Münz- und Medaillen- auch Kunst- und Alterthümer-Sammlung.

Unter den Gegenständen, welche aus unserer Sammlung auf die münchener Kunstgewerbe-Ausstellung des Jahres 1876 geschickt wurden, erregte eine aus einer grossen Hummerschere verfertigte Pulverflasche um ihres zierlichen Silberbeschlages willen verdientes Aufsehen. Sie war dort bei den „Werken unserer Väter“ im Kasten XIX. mit der Nummer 1234 ausgestellt; hier im Kabinet hängt sie im „kleinen Waffenschrank“ als Nro. 19. Leider war ich bei der für den Ausstellungs-Katalog zu gebenden Beschreibung nicht im Stande, über zwei emailirte Wappen, welche in eine, dem obern Theil des Beschlages haltgebende, Silberplatte über dem Loch des ausgebrochenen kleineren Scherengliedes eingelassen sind, vollständige Auskunft zu geben. Zwar das Wappen rechts (heraldisch gesprochen) war unschwer als das Cisterzienser-Wappen zu erkennen; auch deuteten die beiden gegen einander geneigten Abtsstäbe, auf welche die Wappenschilder gelegt sind, einen geistlichen Besitzer noch unzweifelhafter an; aber mit dem linken Wappen wuszte ich nichts anzufangen. Dasselbe zeigt in rothem Felde einen Gegenstand, den ich für eine Galere mit zwei kreuzweis gestellten, bewimpelten Masten zu erkennen glaubte. Das Schiff hat auszen Gold, innen schwarz; die Masten und Wimpel sind mit Silber gegeben. Auffallend ist nur die Art, wie die Masten unmittelbar in die Wimpel übergehen, so dasz man auch an Peitschen oder sonst ein Instrument hätte denken können. Wem sollte das Wappen und damit auch die Pulverflasche angehört haben?

Im Sommer 1877 half mir ein kurzer Besuch in Schönthal an der Jagst aus dieser Verlegenheit. In der bekannten Klosterkirche daselbst fand ich die beiden Wappen wieder beisammen und zwar rechts und links zu den Füßen eines Abtes, dessen steinernes Denkmal dort in die Wand des (vom Hochaltar aus) rechten Seitenschiffes eingelassen ist. Dieser Abt, Sebastian II., aus einer Familie Schantzenbach von Möckmühl stammend, regierte von 1557—1583, wozu die Zahl 1569 unter den Wappen der Pulverflasche bestens stimmt. Die Galere ist auf dem Denkmal länger gezogen, mehr einem Kahne ähnlich, die Wimpel aber wachsen in derselben Weise, wie auf der Pulverflasche, aus der Spitze der Masten heraus. Wichtiger freilich als die Entdeckung des ersten Besitzers wäre die Bestimmung des geschickten Meisters, dem wir dieses schöne Stück verdanken. Er hat sich auf dem untersten rundzackigen Saume des die Mündung umrahmenden Beschlägtheiles mit dem Monogramme HP (P an H so angehängt, dasz es dessen Hinterstrich mit ihm theilt) in kreisrunder Einfassung verewigt und noch einen Kreis mit zwei rechtwinklig sich schneidenden Durchmesser auf dem nächsten Zacken hinzugefügt. Die Arbeit weist auf Nürnberg und jedenfalls auf einen der besseren Meister jener Zeit.

Stuttgart im Januar 1878.

A. Winterlin.